

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 2 (1961)
Heft: 13

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweiz wurde zu einem Modethema der Sowjetpresse

«Faschistische Halbstarkenbanden»

Eine seit langem nicht mehr beobachtete Erscheinung ist in der sowjetischen Presse festzustellen: Sie widmet sich in langen Berichten ausführlichen Beschreibungen über unser Land und unsere nationalen Eigenschaften. Der eigentliche Anlass dazu, Konferenzen, Tagungen, Veranstaltungen, nimmt dabei oft einen viel kleineren Raum ein. So soll die sowjetische Bevölkerung den typischen Schweizer sehen: Aus privater Profitgier an den Fäden der Weltpolitik zupfend.

«Nein, der Bourgeois de Genève ist nicht gegen die Lösung der Weltprobleme, sofern er daran verdienen kann.» Das ist ein typischer Satz des «Iswestija»-Korrespondenten an der Konferenz zur Einstellung der Nuklearversuche. Internationale Spannungen und Entspannungen seien dem Schweizer gleichermassen erwünscht, wenn nur die damit verbundenen Konferenzen bei ihm stattfinden und er Geld dabei verdienen könne.

Nach Darstellung des «Prawda»-Korrespondenten Zukow ist unser vielsprachiges Land «leicht» zu haben, gibt sich unterhaltend und ist verschlagen, ein Kreuzpunkt der Weltpolitik, wo hinter den Kulissen verschiedenerlei Kuhhandel zustande kommt. Der allgemeine Ton dieser Kommentare ist sarkastisch, wobei aber auffälligerweise die Schweizer Bemühungen um Vermittlung im Algerienkonflikt sachlich gewürdigt und als neutral anerkannt wurden. Den Vorbereitungen zur nicht zustande gekommenen Konferenz in Evian wurde ziemlich Platz eingeräumt. Der bekannte Journalist G. Ratiani kam in objektiver Tonart auf die schweizerischen Verdienste dabei zu sprechen.

In der Moskauer «Krasnaja Swesda» behandelten Militärsachverständige recht eingehend in der Schweiz entwickelten gepanzerten Lastwagen «Pirat» und andere militärische Transportfahrzeuge. Hervorgehoben wurde vor allem das Interesse von Nato-Staaten an diesen Konstruktionen, was ganz der Linie entspricht, die Schweiz bei jeder Gelegenheit als de facto-Mitglied der Nato hinzustellen. Die jetzige Artikelwelle über unser Land hatte ihren Auftakt bei den Eishockey-Weltmeisterschaften genommen. Das Turnier war von den Berichterstaten weitgehend zum Anlass genommen worden, der Bevölkerung und den Behörden — vorwiegend schlechte — Zensuren auszuerteilen. Das Thema «Sport und Politik» wurde auch über den deutschen «Fahnenstreit» hinaus kräftig ausgewalzt. In der «Literatura i Schisn» behandelte L. Tabarini in einem Artikel von mehreren tausend Worten die schweizerische Reaktion dazu. Besonders getadelt wurden die «Basler Nachrichten», die trotz Anerkennung der DDR durch das Organisationskomitee über das Spiel «Sowjetzone — USA» berichteten. Anschliessend wird der «Nachweis» erbracht, dass die «Basler Federfuchser» Adenauer hörig seien.

Vom Spiel USA—Sowjetunion wird ein Zwischenfall geschildert: Vertreter der Gesellschaft Schweiz—Sowjetunion, welche Ermunterungsplakate für die Russen emporhoben, seien von einem «Gang faschistischer Halbstarker» angefallen worden. Man habe diese schliesslich «unter dem Jubel von Tausenden» von den Tribünen entfernt. (Diese Jugendlichen waren wohl noch kaum geboren, als Mussolini sein Ende nahm. Dennoch wurden sie von den sowjetischen Korrespondenten mit untrüglicher Sicherheit als «Faschisten» erkannt. Ein weiteres Beispiel von der völlig sinnlosen Verwendung dieser Bezeichnung durch die Kommunisten.)

Leere Kornkammer

Das klassische Weizenexportland Ungarn muss dieses Jahr 400 000 Tonnen Weizen aus der Sowjetunion einführen, die ihrerseits infolge der schlechten Ernten grosse Importe aus Kanada tätigen musste. Für die prekäre Brotversorgung des Landes machen die Budapest-Wirtschaftsstellen die witterungsbedingte Missernte von 1960 und den vermehrten Bodenanteil anderer Anbaupflanzen verantwortlich. Demgegenüber steht aber fest, dass letztes Jahr zwei Prozent des Ackerbodens, das heisst 106 000 Hektar unbebaut blieben. Wäre dieses Gebiet mit Weizen bepflanzt worden, so hätte sich nahezu die Hälfte der für 1961 vorgesehenen Einfuhr daraus decken lassen.

Die ungarischen und sowjetischen Veröffentlichungen über ihren gegenseitigen Aussenhandel, dessen Volumen dieses Jahr um 26 Prozent vergrössert werden soll, sind in ihren Tabellen ausführlich. Um so auffälliger ist es, dass von einem Stoff überhaupt nicht die Rede ist, den die Sowjetunion regelmässig aus Ungarn importiert: Uran. Diese kriegswichtigen Lieferungen (was auch für die Kanonen- und Tankfabrik von Csepel, die Flugzeugbestandteil-

Fabrik Székesfehérvár und übrige ähnliche «Leichtindustrieunternehmen» gilt) sind in keinem Plan zu finden und werden vermutlich völlig unabhängig von den Aussenhandelsministerien organisiert.

Gesäubert Sejm

Von den 454 Mitgliedern des polnischen Parlaments (Sejm) sind nur 214, also weniger als die Hälfte, auf der Einheitsliste für die Neuwahlen zu finden. Aus den in der polnischen Presse veröffentlichten Namen lässt sich ersehen, dass die Funktionäre unter den Bewerbern eine deutliche Vorrangstellung einnehmen. Gomulka will auch die Legislative zuverlässig gleichgeschaltet wissen.

Das polnische Parlament, das jetzt nach der regulären Vierjahresperiode neu zu bestellen ist, wird zwar nominell weiterhin Vertreter der drei politischen

Parteien und parteilose Abgeordnete umfassen. Aber auf der Liste der «Volkseinheitsfront» figurieren nur solche Männer, die der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei (Kommunisten) genehm sind. Dabei spielt es auch keine Rolle, dass die Wähler tatsächlich eine gewisse Auswahl haben, da in den 80 Wahlbezirken 156 Kandidaten mehr aufgestellt wurden als Mandate zu vergeben sind.

Dritter Fastenmonat

Die Belgrader Zeitung «Rad», deren Nummer vom 25. Februar kürzlich hier eingetroffen ist, berichtet über den «dritten Fastenmonat» in der Handwerks- und Baugenossenschaft «Sloga» im serbischen Bezirk Smederevo. 20 Arbeiter hätten bis Ende Februar immer noch keinen Lohn für Dezember und Januar erhalten.

Mozambique, die geduldigere Kolonie

Staats- und Regierungsform: Die oberste Univil- und Militärgewalt liegt beim portugiesischen Generalgouverneur, dem ein Regierungsrat von 11 Mitgliedern (Beamte und gewählte Vertreter von Handel, Industrie und Landwirtschaft) und ein Exekutivrat zur Seite stehen. Seit 1946 bestehen 5 Provinzen mit 9 Distrikten.

Fläche: 771 125 Quadratkilometer.

Einwohner: 6 400 000 (1960).

Städte: Lourenco Marques mit 100 000 Einwohnern ist auch die Hauptstadt.

Bevölkerung: Meist Bantuneger, im Süden gemischt mit Zulus, die im 19. Jahrhundert eingedrungen waren. Dazu kommen an der Küste seit dem 12. Jahrhundert wenige Araber, neuer-

dings in grösserer Zahl Inder (12 600) und seit Beginn der Kolonisation als herrschendes Element die Weissen (48 900, meist Portugiesen, daneben Briten und Südafrikaner) sowie 24 900 Mischlinge, meist portugiesischer Herkunft.

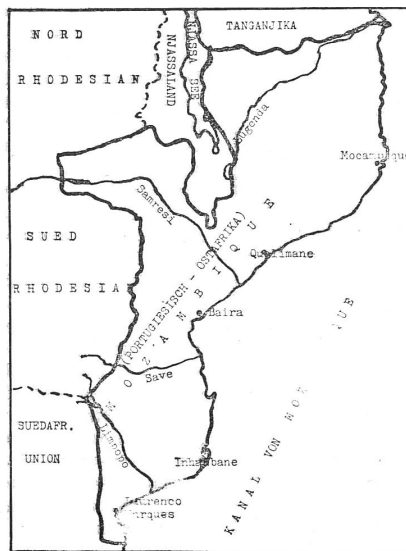
Staatsprache: Portugiesisch.

Wirtschaft: Die Eingeborenen bauen Mais, Hirse, Reis, Maniok, Sesam und Bohnen meist für den eigenen Bedarf. Die europäische Plantagen-Wirtschaft, erst seit dem 20. Jahrh. stärker entwickelt (etwa 2,2 Prozent der Gesamtfläche), liefert besonders Zuckerrohr, Sisal, Kopra und Baumwolle, ferner Erdnüsse, Südfrüchte und Tee. Viehzucht wird wegen der verbreiteten Tsetse-Fliege nur im Hochland betrieben.

An Bodenschätzen gibt es Gold und Kohle (Maotize bei Tete; 1952: 115 000 t Förderung), ferner Silber, Asbest und Uran (1947 entdeckt). Die geringe Industrie verarbeitet die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, besonders Zucker und die ölhaltigen Früchte des Mafueirabaumes.

Wichtige Ausfuhrgüter: Erdnüsse, Zucker, Mais, Baumwolle, Kopra und Sisal.

Wichtigste Handelspartner: Portugal, Indien, USA, Frankreich, Deutsche Bundesrepublik, Südafrikanische Union und Grossbritannien.



Unser Memo

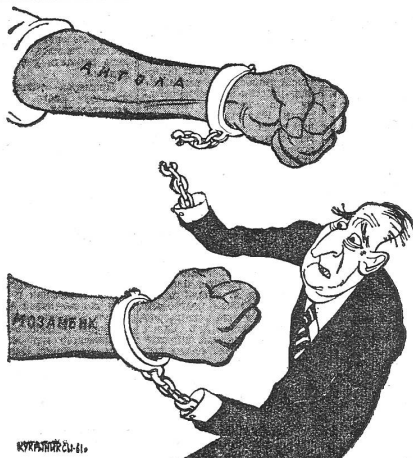
Von einem Beispiel wirksamer und notwendiger Entwicklungshilfe der Schweiz berichtet uns der Fonds für überraschende Partnerschaft in Zentralafrika mit Sitz in Gstaad. Im südrhodesischen Nyafaru entsteht — zu einem wesentlichen Teil dank schweizerischen Organisationen — eine Primarschule für einheimische Kinder, die sonst kaum Gelegenheit zum Schulbesuch hätten, denn die Anzahl der staatlich anerkannten und subventionierten Schulen genügen dem Bedürfnis nicht. Die Subvention, auf welche auch diese Schule zu einem späteren Zeitpunkt hofft, würde den halben Lohn der Lehrkräfte ausmachen. Unterdessen ist aber das Werk durch private Hilfe fortgeschritten. Die im ersten Jahr (1961) benötigte Summe für Bauten und Gehälter, rund 17 000 Franken, konnte durch die Schweiz aufgebracht werden. Die Ausbildung eines Schweizer Lehrers und sein Unterhalt während zwei Jahren ist gesichert. Der Bau hat begonnen. Die Nivellierungsarbeiten wurden durch die Schüler selbst ausgeführt. Für das Lehrerhaus sind die Steinfundamente bereits gelegt, so dass mit der Holzkonstruktion begonnen werden kann. Das Terrain für die beiden ersten Schulräume ist vorbereitet.

Wie das Werk weitergehen kann, hängt von der weiteren Hilfe ab. Geplant ist vor allem eine zusätzliche praktische Ausbildungsstätte für Landwirtschaft und Viehzucht, die in Form eines «Jungbauernklubs» der Schule angeschlossen würde. Begrüsst würde in Nyafaru ein persönlicher Kontakt zwischen den Schülern und ihren Schweizer Gönnern. Allerdings würde er vorerst wahrscheinlich etwas einseitig ausfallen müssen, da die Schüler erst in ihrer Muttersprache lesen und schreiben lernen, und es im Tale nur wenig Personen mit ausreichenden Englischkenntnissen gibt, um einen Brief zu schreiben. Immerhin würde sich die Schule Mühe geben, und der Kontakt bliebe auch in einseitiger Form wertvoll. Vielleicht könnten sich auch schweizerische Schulklassen besonderen Aufgaben widmen, etwa der Beschaffung von Schulmaterial, Gartenwerkzeug und ähnlichem.

Curriculum der Woche

JURKIN
TICHON ALEXANDROWITSCH

Im März dieses Jahres auf den neu geschaffenen Posten eines Beschaffungsministers (Min. Zagotovki) der Russischen Sowjetrepublik berufen. Ueber die Laufbahn des plötzlich ins Rampenlicht der Öffentlichkeit getretenen Regierungsfunktionärs ist im Westen noch wenig bekannt. Er wurde 1898 geboren. 1937/1938 amtierte er als Volkskommissar für die Staatsgüter (Sowchosen) der UdSSR. 1954 wurde er Sowchosenminister der RSFSR (Russische Republik). 1956 Kandidat des Zentralkomitees der KPdSU, zwei Jahre später mit dem Leninorden ausgezeichnet. Darf seiner Karriere nach als Spezialist der landwirtschaftlichen Verstaatlichung angesehen werden. (Siehe auch Untersuchung S. 2.)



Zur Hälfte gesprengt

ist nach der Darstellung der «Prawda» mit den Unruhen in Angola die Sklavenkette der portugiesischen Kolonien in Afrika. Die Lissaboner Klaue als blosser Kettenansatz soll nicht nur das Widerliche des Kolonialismus versinnbildlichen, sondern auch die Abhängigkeit der westlichen Kolonialmächte von den lebendigen Arbeiterhänden der afrikanischen Völker. Dass Angola bereits als von der portugiesischen Herrschaft losgerissen gezeichnet wird, dürfte der Zukunft nicht allzu weit vorgegriffen sein.

Ob in Mozambique rechtzeitige Reformen noch den Ausbruch einer gewaltsamen Revolte verhindern können, wird davon abhängen, ob Portugal noch Zeit hat, aus dem Fall Angola die Lehren zu ziehen.

BRIEFE

Beschwerderecht als Stimmungsbarometer

Dr. L. in Frankfurt zum zweiten Schnappschuss in KB, Nr. 11 über eine Anordnung in der DDR, die Beschwerden der Bevölkerung mehr zu beachten.

Der Erlass vom 27. Februar 1961 ist nur ein fast unveränderter Neuaufguss einer Regierungsverordnung der DDR vom 13. Februar 1953. Diese Verordnung ist niemals gehandhabt worden als ein Instrument, das etwa in der Richtung rechtsstaatlicher Gesinnung den einzelnen Untertanen der Zone Rechte einräumen sollte, sondern als ein Testverfahren für die Prüfung der Stimmung in der Bevölkerung. Die in der damaligen Regierungsverordnung in Paragraph 10 vorgesehenen Fristen sind niemals eingehalten worden, und selbst Beschwerden an das Büro des Präsidenten der DDR sind nicht selten — wenn überhaupt — erst nach Wochen abschlägig beantwortet worden mit einer geradezu formularmässigen «ideologischen Berieselung», und zwar von demjenigen, gegen dessen Entscheidung oder Anordnung die Beschwerde sich richtete. Es ist nicht anzunehmen, dass sich daran irgend etwas ändern wird, um so weniger, als ja schon die monströsen Sprechstundenzeiten, die nunmehr als einzige Neuerung in dem Erlass vom 27. Februar 1961 vorgesehen sind, deutlich zeigen, dass der ganzen Demonstration realer Wert nicht beizumessen ist.

Der Schnappschuss

Der berühmte tschechische Biologe Dr. Bubenik, der als Wildforscher auch in Westeuropa grosses Ansehen geniesst, ist seit nahezu einem Jahr verstummt. Er sei als Arbeiter in eine Seifenfabrik gesteckt worden, weil er zu viele Korrespondenzen mit westlichen Wissenschaftlern geführt habe. An ihn gerichtete Briefe — auch aus der Schweiz — bleiben unbeantwortet. Einem Schweizer Arzt, der Bubenik besuchen wollte, wurde das Visum verweigert. Dafür erhielt er einen anonymen Telefonanruf mit aufdringlichen Fragen zu dem Thema.

Ein anlässlich des Pasternak-Falles entstandener Flüsterwitz im Osten, den «Hrvatska Zora» — eine jugoslawische Emigrantenzeitschrift in München — in ihrer letzten Nummer veröffentlicht, trägt den Titel «Die sechs Gebote für den Schriftsteller»: 1. Denke nicht. 2. Wenn du denkst, sprich nicht. 3. Wenn du sprichst, schreibe nicht. 4. Wenn du schreibst, veröffentliche nicht. 5. Wenn du veröffentlichst, unterschreibe nicht. 6. Wenn du unterschreibst, verfasse gleichzeitig das Dementi.

In einem Internat einer Berufsschule im polnischen Koszalin stehen für 95 Mädchen ganze zwei Waschbecken zur Verfügung. Raummangel und fehlende sanitäre Einrichtungen sind das Hauptproblem der polnischen Internate, die oft behelfsmässig in Wohnhäusern eingerichtet sind. Dabei ist die Zahl der Zöglinge im ganzen Land im Zunehmen begriffen. Schlecht gestellt sind auch die Internatslehrer, die bei gleicher Entlohnung die doppelte Zahl von Unterrichtsstunden geben müssen wie ihre Kollegen an andern Schulen.

Die rumänische chemische Industrie hat die Erzeugung wirksamer Mittel zur Schädlingsbekämpfung stark vorangetrieben. Bis 1965 soll die Produktion an Insektiziden um mehr als das 16fache gesteigert werden.

Alte Autoreifen sind Grundlage eines neuen Isoliermaterials für Erdölleitungen, das in der Sowjetunion erfunden wurde. Zerkleinerte Gummistücklein werden mit weiteren Stoffen vermischt und dienen zur Herstellung des Isolierbandes. Das Präparat heisst Brisol.

Mit dem «Ausverkauf der Heimat» in der Schweiz befasst sich die «Ekonomiska Politika», Belgrad, vor kurzem in einem langen Artikel. Sie bezeichnet das Schlagwort vom «Ausverkauf der Heimat» als eine «Verteidigungsparole der Bourgeoisie in Westeuropa» und schildert das Dilemma, in dem sich das kapitalistische Land in bezug auf den Zufluss von ausländischem Kapital befindet. Das Blatt bemerkt u. a., dass sich im modernen kapitalistischen System zwei Tendenzen entgegenstehen: eine solche, welche die Grenzen der Kapitalbewegung immer mehr erweitern möchte (im Sinne der Entwicklung der Produktionskräfte) und eine andere, die sich für die Rückkehr zum Schutz der nationalen Märkte einsetzt.